

Erscheint  
Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis:  
Bierteljährlich durch die Post und  
unser Voten 1,25 Mark.

# Wochenblatt

Insertionspreis  
Für die 6 spaltene Nonpareilzeile  
oder deren Raum 10 Pfennig. Für  
auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzeln Nummer des Blattes  
10 Pfg.

Bad Schmiedeberg, Preshsch, Kemberg, Dommitzsch und die Umgegend

№ 52.

Schmiedeberg, Mittwoch den 30. Juni

1897

Annoncennahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag n. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eingehende Annoncen finden erst in der nächsten Nummer Aufnahme.

## Bekanntmachung.

Die Straße **Schmiedeberg-Reinhard** ist wegen  
Chausseerichtung von

**Montag den 5. Juli cr.**

ab bis auf Weiteres gesperrt.

Bad Schmiedeberg, den 29. Juni 1897.

**Die Polizei-Verwaltung.**

Loechelel,  
Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Der nächste

**Kram-, Vieh- und Rossmarkt**

findet am **Mittwoch, den 7. Juli cr.** hiersebst  
statt.

Bad Schmiedeberg, den 29. Juni 1897.

**Der Magistrat.**

Loechelel,  
Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Nächstes

**Sonntag den 4. Juli cr.**

findet nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes

**Bade-Concert**

im Kurgarten statt.

Bad Schmiedeberg, den 29. Juni 1897.

**Der Magistrat.**

Bade-Verwaltung.  
Loechelel,  
Bürgermeister.

## Bekanntmachung.

Der Billeterverkauf zur Verabfolgung von Moor-  
und Wasserbädern pp. in der hiesigen städtischen Bade-  
anstalt geschieht in der hiesigen Apotheke und zwar an  
Wochentagen von Morgens 7 bis Abends 9 Uhr, an  
Sonntagen nur bis 12 Uhr Mittags, für Einzelbäder  
auch im städtischen Kurhause in unmittelbarer Nähe  
der Badeanstalt.

**Abonnementsbillets werden nur  
gegen Vorzeigung der vorgeschrie-  
benen Legitimationskarte verabfolgt.**  
Bestere sind im Stadthauptkassenlokal im Rathhause  
Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2  
bis 4 Uhr gegen Erlegung der Kurkarte von 4 bezw.  
1 Mark zu haben und befindet sich im genannten  
Bureau gleichzeitig für die auswärtigen Kurgäste das  
politzeiliche Meldebureau.

Bad Schmiedeberg, den 25. Juni 1897.

**Die Bade-Verwaltung.**

Loechelel,  
Bürgermeister.

**Aus Nah und Fern.**

Schmiedeberg, den 29. Juni 1897.

\* Die Proben, die die seit einiger Zeit in un-  
serer Stadt weilende Truppe des Herrn Theaterdirek-  
tors Beder von ihrem schauspielerischen Können ge-  
geben hat, rechtfertigen durchaus den guten Ruf,  
der ihr vorangeht. Die Darsteller haben im  
Volksstück und Lustspiel, sowie im ersten Schauspiel  
gleich Vorzügliches geleistet. Insbesondere erlaube

die Aufführung der Sudermännchen Heimat den ein-  
zelnen, ihre künstlerische Individualität im besten Lichte  
zu zeigen. Frä. Bösendorf hatte die Rolle der Magda  
mit feinem Verständnis des psychologischen Konflikts  
erfaßt u brachte Momente, die eine bis ins kleinste ge-  
hende, liebevolle Durcharbeitung erkennen ließen. Ge-  
drach es ihr an Tönen höherer Leidenschaft, so er-  
griff sie umso mehr durch die vollendete Darstellung  
verhaltenen Schmerzes und inneren Kampfes. Frä.  
Beder verfügt trotz ihrer großen Jugend über eine  
Fülle dramatischer Ausdrucksmittel, die auf die Ent-  
wicklung ihres schönen Talents gespannt machen. Zu  
rühmen ist das Geschick der Frau Gisinger, die auch  
für farblose Rollen zu interessieren wußte. Ueberaus  
erquicklich waren die komischen Alten der Frau Schmidt.  
Auch in Frä. Schmidt besitzt die Truppe eine schätzens-  
werte Kraft, die im Fache der munteren Liebhaberinnen  
recht Gutes leistet.

Herr von Zacharowicz hat sich der recht verschie-  
denartigen Aufgaben, die an ihn herantraten, geschickt  
entledigt, wie sein Graf Palmey und Pfarrer Hester-  
dingt beweisen. In den Vaterrollen gefiel uns Herr  
Fischer sehr gut, während ihm die allerdings unsym-  
pathische Rolle des Regierungsrats Keller (Heimat)  
weniger gut lag. Als Naturbursche und flatter Lieb-  
haber hat Herr Willy Schmidt viel Beifall gefunden.  
Herr und Frau Direktor Beder sind bisher nur in  
Nebenrollen aufgetreten. Die schönen Proben, die  
sie darin von ihrem Können gegeben haben, lassen  
uns wünschen, sie bald in lohnenderen Parteen zu  
sehen.

Wir wissen Herrn Beder Dank dafür, daß er  
schon jetzt zu Beginn der Spielzeit einen Gast vorkellte.  
Herr Horst verstand es, als Oberlieutenant Schwarze,  
den Kampf zwischen Konvention und väterlicher Liebe  
erschütternd zu gestalten. Auch sein älterer Donjuviant  
war eine runde Leistung, die ihm Ehre macht. —  
Das Zusammenpiel ist durchweg ein recht erfreuliches  
gewesen. Das ist um so anerkennenswerter, als die  
Raumverhältnisse auf der Bühne äußerst beschränkt  
sind und natürliche Bewegungen sehr erschweren. Wir  
würden insofern für das Lustspiel ein lebhafteres  
Tempo für vorteilhafter halten. Wir wünschen Herrn  
Direktor Beder für die Fortsetzung seines Unterneh-  
mens die Unterstützung aller Kreise und können Jedem  
den Besuch des Theaters als voller Überzeugung em-  
pfehlen.

— Der Siebenschläfer. Als Sonntagskind in  
doppelter Bedeutung kann man in diesem Jahre den  
„Siebenschläfer“ (27. Juni) bezeichnen, diesen gefürch-  
teten Tag, auf den Wettermacher, Landleute, Gast-  
wirte, Urlaubsreisende und andere von der Witterung  
mehr oder weniger abhängige Sterbliche von jeher  
ein nachträgliches Auge haben. „Wenn die sieben Schlä-  
fer Regen tochen, dann regnet's immer 7 Wochen“ —  
das ist eine alte Bauernregel, welche dem Volke voll-  
ständig in Fleisch und Blut übergegangen ist, obwohl  
sie längst durch die Meteorologie und die Statistik als  
Aberglaube gekennzeichnet ist. Die an verschiedenen  
meteorologischen Stationen gemachten Beobachtungen,  
die sich auf einen Zeitraum von mehr als 50 Tage  
erstrecken, haben ergeben, daß von 56 Siebenschläfer-  
tagen 26 verregnete waren, daß aber auf 11 solche  
Regentage eine längere Regenperiode folgte. Ja die  
Erfahrung lehrt sogar, daß trocknen Siebenschlä-  
fertagen mehr Regentage gefolgt sind, als verregneten  
auf einen regnerischen Siebenschläfer folgten in den  
nächsten 7 Wochen 23 Regentage, auf einen trocknen  
Siebenschläfer sogar 25 Regentage. Eine weitere  
Beobachtung hat ergeben, daß nicht ein einziges Jahr  
im letzten halben Jahrhundert in dem berichtigten 7  
Wochen nach einem verregneten 27. Juni alljährlich  
Regen gebracht hat, selbst wenn man einzelne Trop-  
fen als Regenschauer rechnet. Es ist also in dem einen  
wie im anderen Falle verkehrt, bestimmte Schlüsse zu  
ziehen. Mit Rücksicht auf die kommende Ferienzeit  
wäre allerdings zu wünschen, daß das prächtige Wet-  
ter, wie es uns der vorgefrühe Siebenschläfertag be-  
scheert hat, für die kommenden Wochen die Norm  
bilden möge.

† Erste-Urlass der Soldaten. Bei den Regi-

ments- und Bataillons-Kommandos laufen gegenwär-  
tig seitens größerer und kleinerer Grundbesitzer  
und Landwirthe wieder zahlreiche Gesuche ein, zwecks  
Überlassung von Soldaten für Erntearbeiten. Die  
Kompagniechefs sind, wie aus Berlin mitgeteilt wird,  
angewiesen worden, wenn irgend möglich zu diesem  
Zwecke Mannschaften zu beurlauben. Natürlich werden  
nur solche Leute dazu ausersehen, die vor allen Din-  
gen mit der Landwirtschaft vollständig vertraut und  
in der militärischen Ausbildung genügend vorgeschrit-  
ten sind. Zur Heuernte sind bereits Soldaten beurlau-  
bt, und zur Getreideernte sind andere vornotiert  
worden. Die Erste-Urklauer erhalten von dem be-  
treffenden Grundbesitzer einen Tageslohn der zwischen  
1,50 und 2,50 Mark schwankt. Bei vielen Kompag-  
nien sind nach Rückkehr vom Urlaub 55 oder 50 Pfg.  
pro Tag in die Kompagniekasse zu zahlen, dieses  
Geld wird später im Wandover oder bei größeren  
Feldübungen zur besseren oder Extra-Verpflegung  
verwandt.

□ Heute Mittag trafen, von Bittenberg kom-  
mend, 9 Officiere, nebst Wache, des 3. Eisenbahn-  
Regiments hier ein und nahmen für eine Nacht Quar-  
tier. Dieselben befanden sich auf einer Inspektions-  
reise.

\* Das neue prächtige Postgebäude ist nun voll-  
ständig eingerichtet und wird in demselben schon mor-  
gen der Betrieb eröffnet werden. In den letzten Tagen  
wurde die Telegrapheneileitung vom alten Postgebäude  
gelöst und nach dem neuen überführt. Durch die  
jetzige Lage der Post ist für die Unter- wie auch  
Oberstadt keine wesentlich größere Entfernung entstan-  
den. In den meisten Orten wo jetzt Postgebäude auf-  
geführt werden, kommen dieselben gewöhnlich in näch-  
ster Nähe des Bahnhofs zu liegen, so daß wie a. B. in  
Düben, Bittenberg, Jessen und Preshsch die Einwohner  
erst einen großen Weg machen müssen, ehe sie zur Post  
gelangen. In dieser Beziehung sind wir bezüglich des  
Bahnhofs, als auch des Postgebäudes viel besser  
daran.

Leipzig, 27. Juni. Vom 1. Juli an werden  
an allen Tagen mit Ausnahme der Cittertage kombi-  
nierte Billets zu 1 Mk. ausgegeben, welche zum ein-  
maligen Besuche des Ausstellungsplatzes, des hochin-  
teressanten alten Messtviertels, des anmutig gelegenen  
Thüringer-Dörchens und der Kunsthalle od. des Me-  
pendioramas berechtigen.

Abschi. B. 25. Juni. Daß auf einem  
Kirchweihfeste die ganze Nacht durchgetanzt wird, daß  
auch wohl die Stiefel durchgetanzt werden, war schon  
da, daß man aber einen Tanzboden durchtanzt, so daß  
die sich drehenden Paare in der Tiefe verschwinden  
und erst drunten im Bierkeller wieder auf festen Bo-  
den anlangen, ist immerhin außergewöhnlich, selbst in  
den Annalen der vogtländischen Kirchweihfeste. Solches  
hat sich in einem vor nicht zu langer Zeit neuerbau-  
ten Tanzsaale in dem benachbarten Gunzen ereignet.  
Die Geschichte ist noch gut abgelaufen, ein paar be-  
deutungslose Querschnitte und ein paar behäbige  
Gewänder, das war alles.

Landberg, 28. Juni. Gestern Nachmit-  
tag zog über unsere Stadt ein solches Unwetter, wie  
es wohl noch kaum erlebt worden ist. Die Hagel-  
körner besser Kernerstücke, hatten einen Durchmesser  
von 2-4 Centimeter und fielen sehr dicht. Der heftige  
Wind warf die Schlothen mit solcher Kraft gegen  
die Fenster, daß viele derselben zertrümmert wurden.  
An einem Hause befindet sich nach der Seite des Un-  
wetters kein ganzes Fenster. Auf dem Felde erbliden  
wir statt der lachenden Kornfelder jetzt ein obdes Bild.  
Es scheint als ob sämtliches Getreide gemalt wäre.  
An ein Aufstehen der Salme ist nicht zu denken, da  
sie geknickt sind. Kartoffeln und Hüben sind auch  
vollständig zerfchlagen. Der angerichtete Schaden ist  
sehr groß.

Der heutigen No. liegen die Kurlisten  
No. 21 u. 22 bei.

**Zur inneren Lage.**

Durch die Erklärung des Ministers v. d. Nede im Herrenhause, daß die preussische Regierung auf das Zustandekommen des Vereinsgesetzes ein besonderes Gewicht legt, wird der preussische Landtag in diesem Sommer noch Wochen hindurch zusammengehalten. Entgegen der in den letzten Tagen vorherrschenden Meinung, das Herrenhaus werde zwar demnach die im Abgeordnetenhaus sehr abgeschwächte Regierungsvorlage in ihrer ganzen Schärfe wiederherstellen, die Regierung sie aber dann als ausfichtslos zurückziehen, hat der Minister des Innern auf konservative Aufforderung erklärt, das ungelieferte Gesetz würde noch in dieser Session dem Abgeordnetenhaus wieder unterbreitet werden. Da verfassungsmäßig auch das Herrenhaus nach drei Wochen eine abermalige definitive Abstimmung über das dort zunächst einer Kommission überwiegenes Vorhaben muß, so wird die Session ganz ungewöhnlich lange ausgedehnt. Trotzdem besteht aber auf der linken Seite des Hauses die Ueberzeugung, daß das Gesetz doch nicht zu Stande kommt, indem die Nationalliberalen auf ihrem Standpunkt verharren, daß sie nur den Ausschluß Minderjähriger aus den Vereinen und Versammlungen, sonst aber nichts weiter zugehen werden.

Im Herrenhause ist man indessen anderer Ansicht. Frhr. v. Stumm behauptet sogar, es könne auf eine ganze Anzahl Nationalliberaler ein Druck ausgeübt werden, entweder für das Gesetz zu stimmen oder sich der Abstimmung zu enthalten. Dem widersprechen „Kst. Ztg.“ und „Nat.-Ztg.“ auf das Bestimmteste.

Am Reichstage ist am Freitag die Session zu Ende gegangen; seine Mitglieder werden nicht in den Glutten der Sommermonate zu sitzen und zu schweigen nötig haben, wie die preussischen Abgeordneten. Am Herbst erst wird das Signal ertönen, das die Reichstoten zu neuen Beratungen ruft. Der Reichstag hat sich gegen seinen Schluß hin wenigstens durch eines angezeichnet: durch den um diese Jahreszeit nicht zu erwartenden starken Besuch ihrer Mitglieder. Während im Laufe der Session das Haus unter chronischer Beschäftigtheit litt, oft in geradezu heikelmäßer Weise, stimmten zum Abschluß fast 300, also drei Viertel des Reichstags, über das Handwerker-Gesetz mit. Dieses Gesetz ist schließlich mit großer Majorität, 183 gegen 113 Stimmen, im wesentlichen in der Fassung der zweiten Lesung, angenommen worden. Ob es dem Handwerker Heil bringt, muß man abwarten. In dessen werden die Innungsanhänger den Kampf um ihre jetzt unbedrückt gebliebenen Forderungen, vor allem den Befähigungsnachweis, unentwegt forsetzen. Der Versuch der Sozialdemokraten, die unbedrückt bleibende Regierungsvorlage zum Schutze der Konfessionsarbeiter in der Hauptfrage in das Handwerkergesetz hineinzuarbeiten, mußte an dem Willen des Reichstags, schließlich nach Hause zu kommen, scheitern. So sprachen die Abg. Molkenbutz und Genspern nur nochmals demonstrativ zum Fenster hinaus, und darauf erfolgte Schluß der Session.

Was die Personalveränderungen in hohen Regierungsämtern anlangt, so liegt nichts Neues und Beglaubigtes vor; vielmehr, daß dieser Tage in Kiel, von wo aus der Kaiser seine mehrwöchige Nordlandreise antritt, noch Entschcheidungen erfolgen. Inzwischen verlässt wieder einmal etwas von der vor anderen wichtigen Dingen schier vergessenen Militärstrafprozessreform. Das preuss. Ministerium, vielleicht auch der Bundesrat, soll endlich definitiv Beschluß gefaßt haben; in welcher Weise, darüber verlässt nichts Bestimmtes.

Die neueste Lesart, daß die Entscheidung über die Personaländerungen im Reich und in Preußen um etwa zwei Monate vertagt sein soll, wird übrigens vergeblich so aufgestellt, daß nach gründliche Veränderungen erfolgen. Auch die „Nat.-Ztg.“ glaubt, daß das in Verbindung steht mit der neuesten parlamentarischen Erklärung, daß Herr Hohenlohe, so lange er im Amte bleibe, nicht beabsichtige, die Leitung der inneren und äußeren Politik des Reiches und Preußens abzugeben. Bis Mitte August wird Herr Hohenlohe jedenfalls im Amte bleiben, da er mit dem Kaiser nach Aufbruch reist. Jedenfalls hat schon die Erfahrung gezeigt, daß die den Reichstagen betreffenden Nachrichten mit Vorbehalt aufzunehmen sind. Schon voriges Jahr konnte man aus sonst gut unterrichteten Kreisen hören, Herr Hohenlohe sei amtsüde und werde zum Herbst sich zurückziehen. Allen Anzeichen nach hat ihn damals der Kaiser nicht gehen lassen wollen.

**Politische Rundschau.**

**Deutschland.**

Das Kaiserpaar ist am Sonntag in Kiel eingetroffen, woselbst am Montag die Negativen begannen. Es wird angenommen, daß während der Anwesenheit des Kaisers in Kiel die stehenden Personenfragen zur Entscheidung kommen. Dr. v. Riquel hat sich auf den Ruf des Kaisers dorthin begeben, und in den nächsten Tagen wird ihm der angestrichliche in Berlin weilende Herr v. Ribbentrop als Wächter folgen, der, zur Zeit Gledner in Kopenhagen, trotzdem seit Jahren als Vertreter des Auswärtigen Amtes während der Nordlandreise des Kaisers fungiert. Der deutsche Gesandte beim Quirinal, Herr v. Plöhl, soll nicht gezeigt sein, Herrn v. Marckall in seinem Amte abzuleihen. General v. Bobbertz soll zum Nachfolger Stephans ernannt werden sein.

Zu der Nachricht des „Militär-“ bezüglich der Einführung von Schnellfeuergeschützen im deutschen Heere und der Vorführung vor den Militär-Angehörigen der fremden Staaten hat die „Freie Zeitung“ hinzugefügt, daß die Beschaffung der Geschütze vor den Militär-Angehörigen durch den Kaiser persönlich stattgefunden habe und zwar unmittelbar vor der Verhandlung in der Budgetkommission des Reichstages über den betreffenden Nachtragset. Ebenso sei es richtig, daß die Parteien des Reichstages schon seit Anfang Dezember über die Sachlage vollständig unterrichtet waren.

Bereits der kommenden Marineforderungen meint der „Hamb. Korresp.“, daß dem Reichstage in der Winterpause ebenfalls ein neuer Flottenbauplan vorgelegt werde. Das Blatt bemerkt weiter, daß während Admiral Hollmann im März vorgeschlagen habe, die Ersatzbauten durch jährliche Marinebewilligungen zu bewirken, „andere Marine-Beauftragte“ empfehlen, dafür eine Anleihe aufzunehmen. Wenn man schnell bauen und zugleich möglichst gleichmäßige Typen haben wolle, so läme man auf dem Wege der Anleihe am besten zum Ziel, und die deutschen Privat- und Staatswerke würden dazu die Arbeit eines gleichzeitigen Aufbaues der ganzen Flotte leisten können. Man gänze halte man eine Anleihe von 150 Mill. für ausreichend, 90 Mill. für Schlachtschiffe und 60 für Panzerkreuzer.

Die „B. N.“ schreiben: „In der Zeitung ist die Rede davon, daß ein neues, fleinkalibriges Infanteriegewehr zur Einführung gelangen soll. Wir glauben nicht, daß man es in dieser Beziehung mit bereits gefaßten Beschüssen zu thun hat. Vielmehr dürfte es sich zur Zeit nur um Versuche handeln, die bei verschiedenen Armeekorps gemacht werden.“

Der Börsenausschuh, der nach § 3 des Börsengesetzes die der Beschlußfassung des Bundesrats überwiegenen Angelegenheiten als Sachverständigenorgan

zu befragen hat, ist von dem Staatssekretär v. Bötticher auf Freitag, 2. Juli, nach dem Reichsamt des Innern einberufen worden.

Die Entscheidung des Schiedsgerichts in dem Lippischen Erbfolgestreit wird freigegeben gehalten gehalten und soll den streitenden Parteien erst in einigen Wochen schriftlich mit einer eingehenden Begründung zugeht werden.

In der württembergischen Kammer der Abgeordneten ist bei der Beratung des Einkommensteuer-Gesetzes der von der Kommission vorgeschlagene Tarif, nach welchem bei einem Einkommen von 200 000 M. der Steuerfuß auf 6 Prozent steigt, mit 51 gegen 33 Stimmen angenommen worden, obgleich der Finanzminister v. Niede eine solche Steigerung für unannehmbar erklärt hatte. Die Regierung hatte eine Steigerung bis zu 4 Prozent vorgeschlagen.

Auf eine Eingabe des Landwirtschafsrats (Abteilung Münden) an das bayrische Kriegsministerium, den Bedarf für die Armee nur von solchen Dählern und Messern zu beziehen, die in ihrem Betriebe ausschließlich bayrisches Material verwenden, hat das Kriegsministerium ablehnend geantwortet. Das Kriegsministerium erklärte, die Erfüllung des agrarischen Wunsches sei ein einseitiger Eingriff in das wirtschaftliche Leben und bedeute eine Vertenerung des Preisbezuges der Armee.

**Oesterreich-Ungarn.**

Immer breiter zieht zur Zeit in Oesterreich der Strom der tschechischen Annahmung dahin; daß er schon die Räume der österreichischen Verfassung zu untergraben sucht, ist bekannt. Aber damit nicht genug: er will auch die geschäftlichen und nationalen Schranken umwerfen, die dem tschechischen Großhandeln in Inner-Oesterreich ein halt geben. Ein in ganz Nieder-Oesterreich verbreiteter tschechischer Ruf lautet u. a.: „Der Sitz der tschechischen Nation umfaßt nicht nur Böhmen, Mähren und Schlesien, er umfaßt auch einen großen Teil Nieder-Oesterreichs, jenen Grund und Boden, den die Tschechen erworben oder von ihren Vorfahren ererbt haben. Wir wollen uns auch in Nieder-Oesterreich, das zugleich auch das Land des böhmischen Königs ist, um unser Recht weihen!“

Die Staatskammer in Prag hat die Beschwerde des Bundes der tschechischen Bauern gegen das Verbot des Bundesbeschlusses in Aufzug abgewiesen. Die vorchriftsmäßig gemeldete Jahresversammlung findet indes programmgemäß am 27. d. in Aufzug statt, aber lediglich für Bundesmitglieder.

**Frankreich.**

Die radikalen Gruppen beschloßen, betreffs der neuen Panama-Untersuchungs-Kommission, welche am Dienstag gewählt werden soll, mit den übrigen Parteien sich zu verständigen, insbesondere über die Zahl der Vertreter, welche die einzelnen Parteien in der Kommission haben sollen.

**England.**

Die Zahl der von Flottenthan in Spithead eingeladenen Personen ist so groß, daß hierzu ein Panzerschiff für die Verfertigung gestellt werden mußte. Allein 450 englische Schiffe wurden in fünf Anker aufgestellt.

Die Vettergreifung Havais durch Nordamerika ist nun auch Gegenstand der Verhandlung im englischen Unterhause gewesen. Auf eine Anfrage erklärte Curzon, die Regierung wisse, daß der Vorschlag, Samoa in Besitz zu nehmen, dem Senat der Vereinigten Staaten unterbreitet worden ist. Es werde Sache der britischen Regierung sein, darauf zu sehen, daß alle gemäß dem Völkerrecht Großbritanniens und den britischen Unterthanen in Samoa zugehörigen Rechte völlig gewahrt werden.

**Italien.**

Der Kassationshof befahlte am Freitag das Urteil gegen den Ankläger Acciarita.

**Amilla.**

4) Nach dem Englischen der Ouida von Arthur Mähli.

Amilla wußte nicht, daß Virginia beim Hochfließen ihr Fenster oben offen stehen gesehen und daß er den Schattens ihres Gesichts auf der mondbeschiemenen Wand erblickt hatte. Aber seine Stimme drang aus dem Dunkel unten herauf an ihr Ohr, und sie mußte, sie wollte oder wollte nicht, lauschen. Was er erzählte, war interessanter als des Savierers Geschichten.

Er erzählte allerhand Dinge, die er erlebt und gesehen. Er schilderte in anphorischer Weise die Jagden von Wäuber, die er in den Korken- und Gichonwäldern von Sizilien und Sardinien mitgemacht hatte, die blutigen Kämpfe auf den Bergen, die rauhen Fahrten auf dem Meer, das Feiern von ihnen allen gesehen und den Schiffsbruch, den er einst in einem wilden Hochsommersturm erlitten; und zuletzt erzählte er von seinem Aufenthalt in der ewigen Stadt, in der der Heilige wohnte.

Amilla sah und lauschte und beugte sich, den Kopf auf ihren Händen, vor.

Seine Stimme drang zu ihr aus dem Dunkel herauf. Sie konnte ihn nicht sehen, sie hörte ihn nur. Die Stimm zu erzählen ist bei den Italienern keine leise, und er behaß dazu eine flangende Stimme und die Gabe klarer, lebendiger Beschreibung. Was Wäuber, daß die ganze Versammlung summt und gespannt an seinen Lippen hing? Sein atemlosster Zuhörer war jedoch sie, die er nicht sehen konnte.

Der Mond neigte hoch durch die Lüfte; die Sterne glänzten; die Nachtigallen schlugen, die Stunden floßen dahin, und als seine Stimme schwieg, machte Amilla wie aus einem Traum auf. Es war Mitternacht.

Sie schlief hastig ihren kleinen Holzstaben, den er hoffentlich, dachte sie, nicht offen stehen gesehen.

Indes Virginia hatte es nur zu gut gemerkt, er hatte sogar einen vorzüglich Mondstrahl ihr venetianisch rotes Köpfchen küssen sehen, und dieser Anblick allein hatte ihn zum Erzählen bewogen und ihn so berebt wie einen Troubadour aus alten, längst verschwundenen Zeiten gemacht.

Den ganzen nächsten und jeden folgenden Tag war Virginia behändig in der Nähe der Waid seiner Mutter zu finden, so sehr auch Donna Rosa darüber schalt und keifte. Sie konnte ihn nicht befehlen, was er zu thun. Er war sein eigener Herr und ging seinen eigenen Weg.

Liebe reißt schnell wie der Pfeilch an der Wand unter hallenden Himmel. Wenn Amilla in ihrer Kammer im Bett lag, so konnte sie jetzt unter sich im Dunkeln eine reine Stimme zur Galtäre Liebesweisen singen hören und sie mußte, daß Virginia sie sang — und daß kein ganzes Herz aus ihnen sprach. Aber sie machten keinen Eindruck auf sie. Er war doch nur ein Soldat und würde später werden ein gewöhnlicher Bauersmann werden. Sie wartete aber auf ihre Karosse und ihre Krone. Und darum, schloß sie, die Holzlade ihrer Kammer und mehrte Gesang und Sternensicht den Eintritt zu ihr.

„Ich habe dich lieb“, sagte Virginia zu ihr am folgenden Abend, wie er mit ihr einen Augenblick allein in den Stuhlfuß zwischen den grünen frischgeschneitene Futterkammern stand.

„Ich liebe dich und du bist die Seele meiner Seele“, sagte er zu ihr und verstaute über dem grünen düftigen Kleiderkasten ihre Hand zu erfassen. „Ich liebe dich, so wahr der Allmächtige mir helfe. Kommt du mir denn nicht glauben und meine Liebe ein klein wenig erwidern?“

Amilla zog hinter ihre Stirn in Falten, und dann lagte sie gramant. Sie sah ihn verächtlich ins Gesicht und antwortete endlich kalt und gleichgültig: „Geh“ und lagte das den Mädchen in Turin. Vielleicht daß sie auf solches Gemäch etwas geben. Ich thue es nicht.“

„Geh!“ Wo ich dir ehlich mein ganzes Leben anbiete. So hör denn. Du bist meine Sonne, mein Himmel, mein Licht und meine Schicksal!“ Und sich über das wellende Gras hütherbeugend, verschwore er sich hoch und teuer mit der ganzen Gut und Innigkeit eines hilflos Verliebten; dann entwand eine tiefe Stille zwischen ihnen, in der man nur das Stanen der Äste hörte. Doch was er auch anstünd, Amilla's Gesicht verzog sich nicht, sie ward etwas bleicher, das war alles. „Wid' mich womöglich noch etwas hüther“, sagte sie endlich, ihren Hecken Mund verziehend. „Aber ich halte mich für dich doch noch zu gut. Geh, ich habe dich!“

„Du hastest mich“, wiederholte er in Verklärung; denn was hatte er gethan, sich ihren Fuß zu verbieten.

Aber Amilla gab ihm nicht einmal darauf eine Antwort. Sie ließ ihre Peinagel in den Klee und gab ihren gefangenen Lieblichen eine doppelte Futterkation. Da rief sie plötzlich Donna Nolas schriftliche Stimme von dem Nebengebäude her, sie rief laut zurück. Der Augenblick zum Ausprechen war vorüber. Sie waren nicht länger mehr allein.

Als ein paar Sekunden später sich alles zum Abendessen in die große Küche begab, hegte sich Virginia, wie er in dem matten Licht der Delleme an ihr vorbeiging, an ihr Ohr und flüsterte leise zu ihr: „Das ist dein letztes Wort?“

Amilla nickte und sah kalt und verächtlich, stolz und gleichgültig drein. Im Inneren aber triumphierte sie,

Spanien.

Die Kämpfe auf Cuba haben aufs neue begonnen. Das wird von den Spaniern jetzt zugegeben. Ueber der Tod hervorragender Führer der Insurgenten, noch die beschlossenen Reformen für die Insel scheinen eine nachhaltige Wendung der Situation herbeizuführen zu haben. Wahrscheinlich hat auch die Aufwertung und Befähigung der Kavallerie ermügend auf die Insurgenten und deren Hintermänner in Nordamerika gewirkt. Der Aufstand ist wieder sehr nahe an die Hauptstadt Cubas herangerückt. In der Provinz Havana hat ein vierstündiges Gefecht zwischen den Truppen und den Aufständischen stattgefunden, nach welchem die erlernten die bestkämpften Stellen des Feindes besetzten. Die Aufständischen verloren 10 Tote, die Spanier 6 Tote, darunter einen Leutnant und 25 Verwundete, darunter zwei Offiziere.

Aus Havana wird gemeldet, die Entrüstung über Grausamkeiten des Generals Weyler sei so groß, daß ein Insurgenten-General Befehl gab, 36 spanische Gefangene aufzuknüpfen.

Rußland.

Interessanter ist am Freitag das russische Passierschiff „Gangut“, das bei Sturm auf ein unterirdisches Riff in der Nähe von Kamoi und (?) aufstieß. Offiziere und Mannschaften sind gerettet. Der „Gangut“ war eines der neueren und besten Schiffe der russischen Kriegsmarine.

Balkanstaaten.

Die Floride will nun doch nicht ganz auf Tcheffalien verzichten. Sie besteht darauf, daß die Grenzregelung die Salaminios- und Kerias-Vente bis Tymnados umfasse. Die letzten militärischen Schritte sollen erstigt dahin wirken, daß die neue Grenze das Kara-Daggebirge und somit auch Volo mit einschleife. Dann werden sich dem Abgüsse des Friedens allerdings erhebliche Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Der Zustand des Kronprinzen von Rumänien soll sich wieder bedeutend verschlimmert haben.

Deutscher Reichstag.

Am Freitag hielt der Reichstag seine letzte Sitzung ab, in der die Nachtragsetats einschließlich der Forderung von 44 Millionen für das neue Antriebsmaterial ohne jede Erörterung endgültig verabschiedet wurden. Der Präsident v. Bülow gab darauf die übliche Geschäftsübersicht, worin hervorgehoben wird, daß die am 3. Dezember 1895 begonnene Session sich über fast fünf Vierteljahre erstreckt hat. Dann erfolgte nach dem Austausch der üblichen Dankesbezeugungen zwischen dem Hause und dem Gesamtvorstand der Schluss der Tagung durch den Reichspräsidenten. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser gingen um 12 1/2 Uhr die Reichstagsmitglieder auseinander.

Deutschland.

Das Herrenhaus erledigt am 25. d. mehrere vom Abgeordnetenhaus herübergeleitete Vorlagen durch Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses, darunter das Gesetz über das Verwaltungs-Strafverfahren in Zoll- und Steuerfachen und die Landgemeindeordnung für Hessen-Nassau. Am Schluss kam der Antrag des Grafen v. Frankenberg, die Delegation der Provinzen betreffend zur Verhandlung, gegen den sich der Finanzminister v. Müllers und aus dem Hause namentlich Herr. Saccus v. Ballhausen aussprachen.

Am Abgeordnetenhause fand am Freitag die Interpellation Arnim u. Gen. zur Beratung: „Ob die Regierung bereit, Mitteilungen darüber zu machen, aus welchen Gründen die Berliner Getreidebehörde wieder im Sinne des Gesetzes, das sich Markt behandelt wird?“ Handelsminister Bredels erklärte, daß diese Frühjahrs wieder Vorles im Sinne des Gesetzes, noch Märkte sein, doch er also vorläufig kein Recht habe, sie zu schließen. Die Auflösung der Preisvermittlung sollte nur der Zweck haben, die Interessen auf den Klageweg zu verweisen, damit durch das Verwaltungsgericht festgestellt werde, wie der § 1 des Vorlesgesetzes anzufassen sei. An der Debatte beteiligten sich die Abge. v. Cunen, v. Plöb, Sahn, Richter und Gamp, wofür letzterer sein Urteil dahin abgab, daß der Frühmarkt in der That als eine Ware anzusehen sei.

war es doch Donna Mosas Sohn, den sie so hochmütig von sich hielt.

Mitleid mit Virginito küßte Ulmita nicht, nicht im geringsten.

Am Morgen erfuhr sie, daß Virginito mitten in der Nacht auf und davongegangen war und sich beiläufig, zum Frühstück nach Turin gereicht zu kommen.

Seine Mutter war ärgert und weinte, er hatte ihr erzählt, sein Dersel hätte ihn plötzlich zurückgerufen. „Und das auch gerade, wo ich für dich ein Mann geschlagen habe.“ sagte Donna Nola und jankte in ihrer Witze das Kammer zur Stadt hinab auf den Markt und wuschte ihren Hausfalk nur mit Del und Wobnen ab.

Ulmita lächelte; die Mutter sah ihr Lächeln und erriet alles.

„Wie kannst du's wagen, du hochnäsige Person,“ dachte Donna Nola ungerührt, der es jetzt ein eben so großer Uebermut von Ulmita sahnen, ihren Sohn abgewiesen zu haben, wie sie es für eine Schandtat erklärt haben würde, hätte sie auf seine Worte gehört.

Aber sie sprach sich nicht aus, und Ulmita verlor gleichfalls keine Worte.

„Ich bin froh — so froh, daß er fort ist,“ sagte sie sich ein Dutzend Mal den Tag über. Am Abend jedoch bemerkte sie oben in ihrer Kammer die Klänge seiner Mandoline, und die Sterne glänzten hell.

„Und doch bleib ich froh, ich bin froh, daß er fort ist,“ sagte sie zu sich, und sie fing an, lieberhaft zu wünscheln, die goldene Karaffe möchte kommen und die goldene Krone endlich auf ihre Stirn gedrückt werden, und dabei ward sie zu ihrem Glück erstickt raub.

Es war ihr, als fehle ihr etwas in ihrem Leben, als wäre ihr das Thal, das die Berge um sie einschlossen, zu eng, sie kam sich wie eine Gefangene vor.

Unpolitischer Tagesbericht.

Wiesbaden. Die verlorene Witwe des Hauptmanns Freitag hat dem Berlin-Brandenburger Heilstätten-Verein für Lungentranke und dem evangelischen Anstalt in Berlin je 100 000 M., der Anstalt Bethel in Bielefeld 50 000 M. und dreizehn anderen Wohlthätigkeitsanstalten Legate von 5000 bis 10 000 Mkt. vermacht.

Karlsruhe. Bald nach dem Tode des Fürsten Eugen von Fürberg erörterten verschiedene Blätter die Höhe der Erbschaftsteuer, die dem Staat aus diesem Erbfall zufließen werde. Man machte damals von einer der fürstlichen Verwaltung nachstehenden Seite darauf aufmerksam, daß der liegenschaftliche, das fürstliche Familienfideicommiss bildende Gut von der Steuer ausgenommen werde. Das scheint aber nicht der Rechtsauffassung der Steuerbehörde zu entsprechen, denn es verläutet, daß die Angelegenheit Gegenstand eines Rechtsstreits geworden sei. Der von babilchen Staat beanpruchte, der allgemeinen Erbschaftsteuer entsprechende Betrag soll sich auf rund 50 Millionen belaufen. Wie enorm muß das Erb sein!

Mainz. Die hiesige Militär-Abankalt ist, während zahlreiche Soldaten abtreten, fortgeschwommen. Alle Soldaten, deren Kleiderstücke mit fortgeschwommen, sind gerettet.

Nachen. Ein hiesiger Arbeiter erlitt am 8. April auf dem Ständesamt und meldete seinen Tod an; die Sierbeurkunde unterzeichnete er mit dem Namen seines Schwagers. Die Leichenbestattung kam zur Anzeile und vor unsere Strafkammer. Das Urteil derselben lautete auf drei Wochen Gefängnis.

Schleis. Unterhalb Stunden von hier, bei Burg im oberen Saalbale, sind jetzt täglich zwei seltene Tiere zu beobachten. Ein weißer Rechbo, ein stattlicher Scher, tritt gegen Abend ohne Scheu aus dem Walde und sitzt auf den Saalmäulen. Nicht weit davon läßt ein Iku seinen langgezogenen unheimlichen Ruf erschallen. Es ist ein Weibchen, dem eine Krugel des Jagers den Gatten geraubt. Das Tier nistet in einer unzugänglichen Felskammer.

Rechen. Derhsh. Während der Sitzung der hiesigen Strafkammer schloß ein im Zuhörerraum befindlicher Kaufmann fest ein, so daß er aufgerichtet werden mußte. Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn wegen „Ungehör“ eine Geldstrafe von 20 M., der Gerichtshof erkannte auf 5 M.

Erfurt. Donnerstag nachmittag hießen Spaziergänger im Steigernab auf den in seinem Nute liegenden Schuhmacher K. Der Mann hatte sich selber mit einer Schneidmesser, die neben ihm lag, den Unterleib aufgeschlitzt und gab an, dies deshalb gethan zu haben, weil ihm jem-nd seine Iku gestohlen hatte.

Bielefeld. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Homöopathen Herrn. Schöne zu 10 Mkt. Geldstrafe bezw. 3 Tagen Haft, weil sich derselbe den Titel „Praktischer Vertreter der Naturheilkunde“ beigelegt und damit gegen den § 147 Absatz 3 der Generelordnung verstoßen hatte. Es wurde angenommen, daß durch obigen Titel der Glaube erweckt werden könne, als sei der Betreffende eine geprüfte Medizinalperson.

Zonenburg. Ueber eine Spionengeschichte, die sich hier ereignet haben soll, berichten die Blätter: In den letzten Tagen ließ sich wiederholt ein feingeleibter Mann in den besonders vom Militär besuchten Wirtschaften blicken; er zeigte sich sehr freigebig und unterschiedlich sich am liebsten mit Unteroffizieren. So ganz gelegentlich hat er einen Unteroffizier, oder er ihm wohl Zutritt zur Kaserne verschaffen konnte. Auf die Ablehnung dieses Annehmens sagte der Fremde plötzlich: „Wenn Sie mir ein Gewehr verschaffen, gebe ich Ihnen 100 000 M.; wir entziehen dann beide über die Grenze.“ Der Fremde war aber an den Muredigen gekommen. Der Unteroffizier erklärte ihm für verhaftet. Der Mann muß die Thatlage gewußt haben, daß das dort garnisierende Bataillon probeweise mit einem

Sie fing an, sich vorzunehmen, fortzugehen. Sie war kein Sklave, Donna Nola konnte sie, wenn sie nicht bleiben wollte, nicht halten. Es mußte da, wo die Kavallerie herkam und wohin das arme verkaufte Vieh hingog, auch noch andere Drihschaften geben. Darum wollte sie fort und ihr Heil anderswo versuchen — nur hing sie so an den Bergen. Sie waren stets ihre Fremde gewesen, die einzigen Freunde, die sie außer den Kühen und Don Georgio besaß. Aber vielleicht, daß es anderswo keine Berge gab! Darüber war sie sich eben nicht klar.

Außer Signora Nola wurden auch die anderen zu ihr unerdiglich gartig. Man küßte es unbestimmt heraus, daß sie Virginito abgewiesen hatte, und seine Schwestern wie alle Mädchen in dem ganzen Dorf hielten sie dafür, wenn sie sie freilich wohl auch noch bitterer gehaßt haben würden, hätte sie auf ihn gehört. Ein anderes Mädchen wäre in seiner Verlassenheit zu dem Pfister gegangen, um sich Trost und Mut zu holen; Ulmita that dies aber nicht. Sie war zwar fromm und gottesfürchtig in ihrer eigenen kalten, stillen Weise, allein sie war eine verstoßene Natur, die keinem Menschen, auch nicht einem Pfister, einen Einblick in ihr Inneres gestattete. Und so verließ sie ihren Mund und wusch, wie die Leute tagten, mit jedem Tag kälter, stiller und lächerlicher.

Gegenüber dem toskanischen Gebrauch verstoßte Ulmita ihren armen Stallgesellen nicht, Luft und Bewegung, sobald und so oft es Angenehm, das heißt, ionie das Horn gerührt war und die Tiere hier und da, ohne Schaden anzurichten, weiden gehen konnten. Nach der Ernte führte sie die dann den ganzen Tag auf das Feld hinaus und ließ sie ihre vom Stehen feigewordenen Glieder ruhen. Donna Nola schalt darüber und hieß es Zeitverschwendung, hatte aber ernstlich nichts

neuen Getreidemodell ausgetüftelt ist. Bei der Untersuchung machte der Verdächtige zunächst falsche Angaben über seine Person und verweigert jetzt jegliche Auskunft. Die Untersuchungen der Behörde sind in vollem Gange.

Thorn. Ein Aufsehen erregender Prozeß wurde am Freitag vor der hiesigen Strafkammer verhandelt. Auf Grund des § 348 des Strafgesetzbuchs waren der frühere Notar, Justizrat Schöb und Gutsherrlicher Borchmann, letzterer wegen Beihilfe, angeklagt. Am Sommer 1893 hatte Schöb im Auftrag Borchmanns eine Schenkungsurkunde dahin angenommen, daß Borchmann seiner Tochter 57 000 Mkt. Konolis als Eigentum übergeben, um den Konolis zur Beiratung mit einem Leutnant zu erlangen. Später stellte sich heraus, daß nur eine Scheingeschäft stattgefunden hatte. Schöb, bereits deshalb im Disziplinarme seines Amtes als Notar entsetzt, wurde nun wegen Mitsvergehens zu einem Monat Gefängnis, Borchmann wegen Beihilfe zu derselben Strafe verurteilt.

München. Wie eine hiesige Zeitung wissen will, würde das nächste Oberammergauer Passionsspiel wegen der Konkurrenz der Pariser Weltausstellung nicht erst 1900, sondern schon 1899 abgehalten werden. Anzwischen wird von der Eisenbahnstation Murnau aus der Bau einer elektrischen Bahn nach Oberammergau begonnen, die nächstes Jahr dem Verkehr übergeben werden soll. Bisher war die Reise zum Orte des Passionsspiels wegen der Notwendigkeit, von der Eisenbahnstation Oberau aus eine Kutsche zu benutzen, ziemlich unständlich.

Ansbach. Außerhalb des Bahnhofs wurde die in den sechziger Jahren stehende Gärtnersfrau Vorfahrt beim Ueberqueren des Geleises von der Lokomotive zur Seite geschleudert; sie war sofort tot. Die Frau war etwas schwerhörig.

Prag. Eine große Erdbebung in der Nähe von Böhmisches-Brod verriet die Bevölkerung in Aufregung. Sieben Meist mit Rüben bebante Felder sanken bis 5 Meter tief ein. In der Nähe der Gemeinde Limus bildet sich eine Schlucht, woraus zahlreiche Quellen entspringen, so daß die Annahme geredigt wird, daß sich unterhalb der Einbruchsstelle ein mit Wasser gefüllter Hohlraum befand, in den nach Ablauf des Wassers die Erdhülle einbrach.

Dombay. Ueber die Verheerungen durch das Erdbeben in Indien treffen, da allmählich die telegraphische Verbindung wiederhergestellt wird, weitere Mitteilungen ein. In den Gherra-Bergen sollen 4 bis 6000 Menschen umgekommen sein. Der Zustand der Assam-Bengalischen Eisenbahn ist kaum zu beschreiben. Der Dampf ist eingekunken und die Geleise sind in jeder möglichen Weise verbogen. Alle Brücken und Gebäude längs der Bahn sind zerstört worden. In Jahren wird der angerichtete Schaden nicht wieder gutgemacht sein. — Aus Simla wird berichtet: Nach den letzten Nachrichten darf man die Hoffnung hegen, daß nicht mehr als 2000 Personen in den in die Erde verfunkenen Dörfern ihr Leben eingebüßt haben.

Untes Allerlei.

Ein kanadischer Seefahrer hat eine Vorrichtung erfunden, welche den Ballfischfang ein Bedeutendes erleichtern würde. Und zwar soll die Sarpune am Ende eines langen Metallabels befestigt werden, das an Stelle des bisher verwendeten Taues treten würde. Eine Dynamomachine, die in dem Boot aufzuhalten wäre, verjagt das Kabel mit einem elektrischen Strom von 10 000 Volt. Der Erfinder glaubt, daß sein Ballfisch den elektrischen Schlag ausfallen würde, der sobald die Sarpune in sein Fleisch eindringt, ihn mit voller Kraft trifft.

Halber Erfolg. „Nun, Sie waren ja mit Ihrer Tochter in Vabel. Sind Sie mit der Kur zufrieden?“ — „Ach, sie hat nur um 15 Kilo abgenommen! Ganz konnten wir sie nicht los werden!“

dagegen. Nach der Weisheit endlich konnte das Vieh überall hin, es konnte keinerlei Schaden mehr thun. Und diese frischen, hellen Herbstmorgen, an denen die Wolken vor dem Winde flohen und die Hügel verjagten, dünkten Ulmita, die dann mit sich ganz allein in der freien Luft war, eine köstliche Zeit.

Wie sie eines Tages wieder so mit ihrem Vieh draußen war, kam Netta Sari zwischen der Aurore daher — Netta hatte eine Roetenfote in der Hand. Sie blieb stehen und zeigte sie Ulmita, mit der sie zu jeder anderen Zeit kaum gesprochen hätte. „Schau! Sie sind neu! Und herrlich — nicht wahr? Mein Großohem aus Pontafiena brachte sie mir gestern abend mit. Schönerer Perlen gibt es in der ganzen Gemeinde keine.“

Ulmita sah sie sich an. „Sie sind hübsch,“ sagte sie und kein Wort mehr. „Hübsch — was! Einfach hübsch findet du sie?“ rief Netta erbost. „Sie sind schön, für unser Land viel zu schön. Er hat sie auf der Juweliers-Brücke selber gekauft!“

„Was habe ich davon?“ verlegte Ulmita verdröffen. „Du hast freilich nichts davon,“ höhnte Netta. „Wirdst du aber — was? — doch gerne haben? Dei, müßtest du Virginito Donaldi damit zu blenden versuchen!“

Das Wort schön Ulmita ins Gesicht und das Feuer in die Augen. Fortig blühte sie auf die kleine Gestalt des andern Mädchens hinab. „Ist du toll, Antonietta Sari? Ich? So höre denn du, die du dich um Virginito Donaldi grämest und härmest, daß er — er mich geliebt hat, daß ich ihn aber so von mir gewies.“

(Fortsetzung folgt.)

400 Mark

gute Sicherheit auf Ader werden zum 1. Juli gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Wohnung**

2-3 Stuben, Kammer u. Küche ist zu vermieten  
Wilhelmstr. 8.

**Oberwohnung**

ist zum 1. Oktober zu vermieten  
Wittenbergerstr. 181.  
M. Mende.

**Aufwartung**

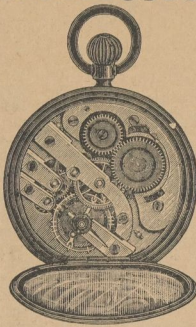
wird gesucht. Zu erfragen in der Exped.

**Cotowäsche**

Goggentleie a Centner 5,00 Mark  
gute Grieskleie Ctr. 6,20 Mk. sowie sonstige andere Futterartikel  
C. F. Köther.

**Braunkohle**

Beste Mariaföhner verkauft in Preßh an der Schiffbauerei  
Stückfohle a D.-H. 1,30 Mark,  
Mittelfohle a D.-H. 1,25 Mark  
B. Chaus.



**Friedrich Rosenthal,**

Uhrmacher und Optiker.

Bad Schmiedeberg, Viktoriast. 41.

Empfehle

**Herren- und Damen-Uhren,**

sowie

**Regulatoren u. Wand-Uhren**  
in großer Auswahl zu wirklich billigen Preisen.

ferner

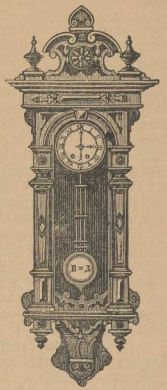
**Brillen, Klemmer u. optische**

**Artikel**

in nur Rathenower Waare.

**Reparaturen**

werde reell und preiswert ausführen.



**C. G. Holtzhausen,**

Wittenberg, Bez. Halle.

Gründung 1837.

Collgienstrasse 90 nahe am Markt.

Gründung 1837.

Grösste Auswahl in Herren- und Knaben-Garderoben

Herren Anzüge à Mk. 9-37

Herren-Jackets à Mk. 5-15

„ Paletots à „ 12-30

„ Sommer-Joppen à Mk. 1,25-13,-

„ Savelots à „ 10-33

„ Waschhosen à „ 1,50-5-

Knaben-Buckskin-Anzüge à Mk. 2,50 bis 10,00.

Knaben-Wasch-Anzüge à Mk. 1,50 bis 8,00

Damen- und Mädchen-Confection

der vorgerückten Saison wegen enorm billig.

Sehr billige feste Preise

**Graskabel,**

Seu- und Grummetschnitt habe ich noch billigt abzugeben.

W. Richter.

**Scheune-Verpachtung.**

Die Scheune auf dem früher Leberecht Richter'schen Grundstück bin ich beauftragt zu verpachten.

G. H. Frohne.

**Arbeiter,**

zum Chausseebau Schmiedeberg-Reinharz können sich bis Sonntag 3. Juli im Hotel Kronprinz bei Herrn Steinert melden.

**Wichtig! f. Fuhrunternehmer**

Die Anfuhr von ca. 1500 Kubikmeter Chausseiersteinen von Bahnhof Schmiedeberg bis Reinharz Fluggrenze soll in drei Loojen, je ca. 500 Kubikmeter, an Mindestfordernde vergeben werden.

Geschlossene Offerten sind bis zum 1. Juli an den Steinbruchbesitzer **Wolf, Wildschütz** b. Mochelna einzureichen.

**Theater**

in Bad Schmiedeberg  
Hotel Malsch.

Donnerstag, den 1. Juli

**Die schöne Ungarin.**

Operettenposse in 4 Akten von W. Mannsädt und A. Keller.

Freitag den 2. Juli

**Fräulein Doctor.**

Lustspiel in 4 Aufzügen von Oscar Waltherr und Led Stein.

Zu diesen Vorstellungen ladet ergebenst ein

Paul Becker, Direktor.

**Bowlen-Wein!**

(Mosel) à Flasche 60 Pfg. 10 Flaschen à 55 Pfg

**ff. Gesundheits-Apfelwein,**

à Flasche 35 Pfg., elf Flaschen 3,50 Mk

Perla d' Italia rot und weiß, à Fl. 90 Pf.

ff. Samos! empfiehlt F. W. Richter.

**Badearzt Dr. Rohde.**

Sprechstunden: Vormittags 7 1/2-8 1/2 Uhr in der Wohnung Lindenstraße 26.

9-11 Uhr in der Badeanstalt.

Nachmittags 1 1/2-2 1/2 Uhr in der Wohnung.

3-4 1/2 Uhr in der Badeanstalt

Sonntags nur Vormittags 8-10 Uhr in der Wohnung.

Redaction, Druck und Verlag v. M. A. Köbke, Bad Schmiedeberg

Poffelts Bergkeller, Ausschank von: Münchner Kind hellem Lagerbier, Berliner Weibier.

Deute Mittwoch

**Apfel- u. Kaffeetuchen.**

Zur Eisenbahn.

Deute Mittwoch, den 30. ladet zu

Kaffee, fr. Pfannentuchen,

morgen Donnerstag Kaffee u.

fr. Pfannentuchen, ein

W. Hessler.

Zur Weintraube.

Donnerstag, den 1. Juli

**Kaffee, Syrishtuchen**

sowie Mal in Gelee, mögl. frbl.

einladet F. König.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme während des Krankenlagers und beim Begräbniss meines lieben Mannes, unseres guten Vaters des Webermeisters

August Bremer,

für die reichen Kranzspenden, dem Krieger-, Schützen- und Weber-Verein für das Ehrengeleit, dem Herrn Diakonius Immler für seine Trostesworte am Grabe unsern besten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.